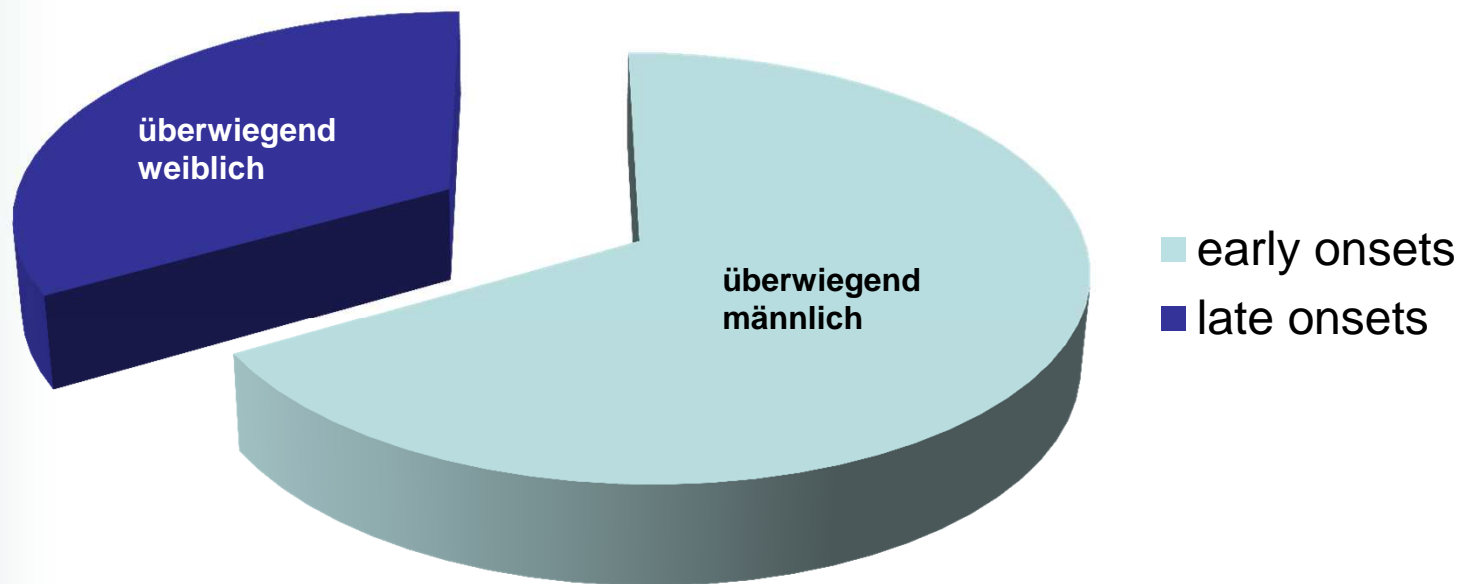


„Wer Sorgen hat, hat auch Likör!“?

Prävention kennt keine Altersgrenze

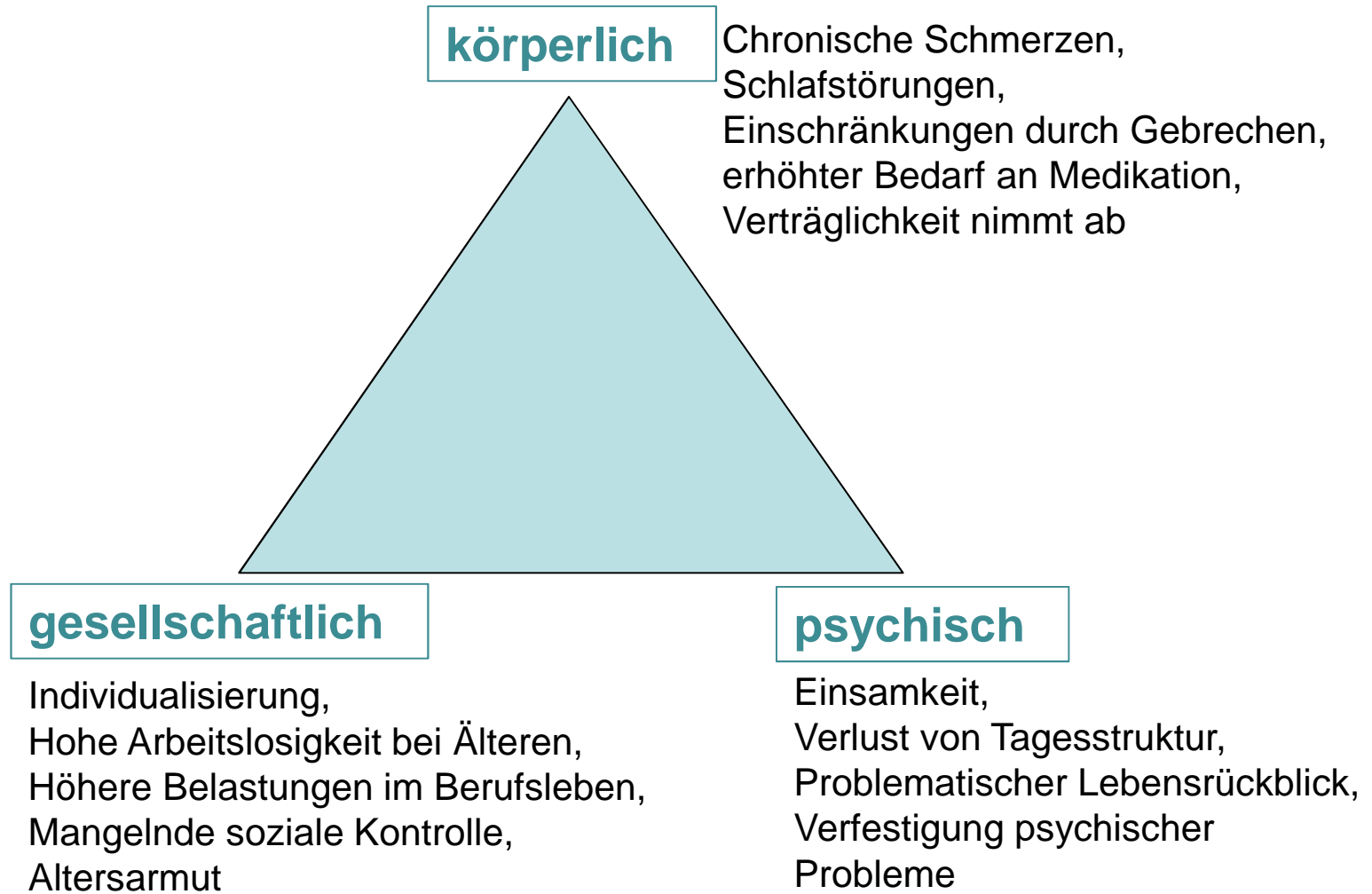
Wer ist betroffen?

Zielgruppen



Quelle: 10. DHS Kooperationstagung, Weimar 2013

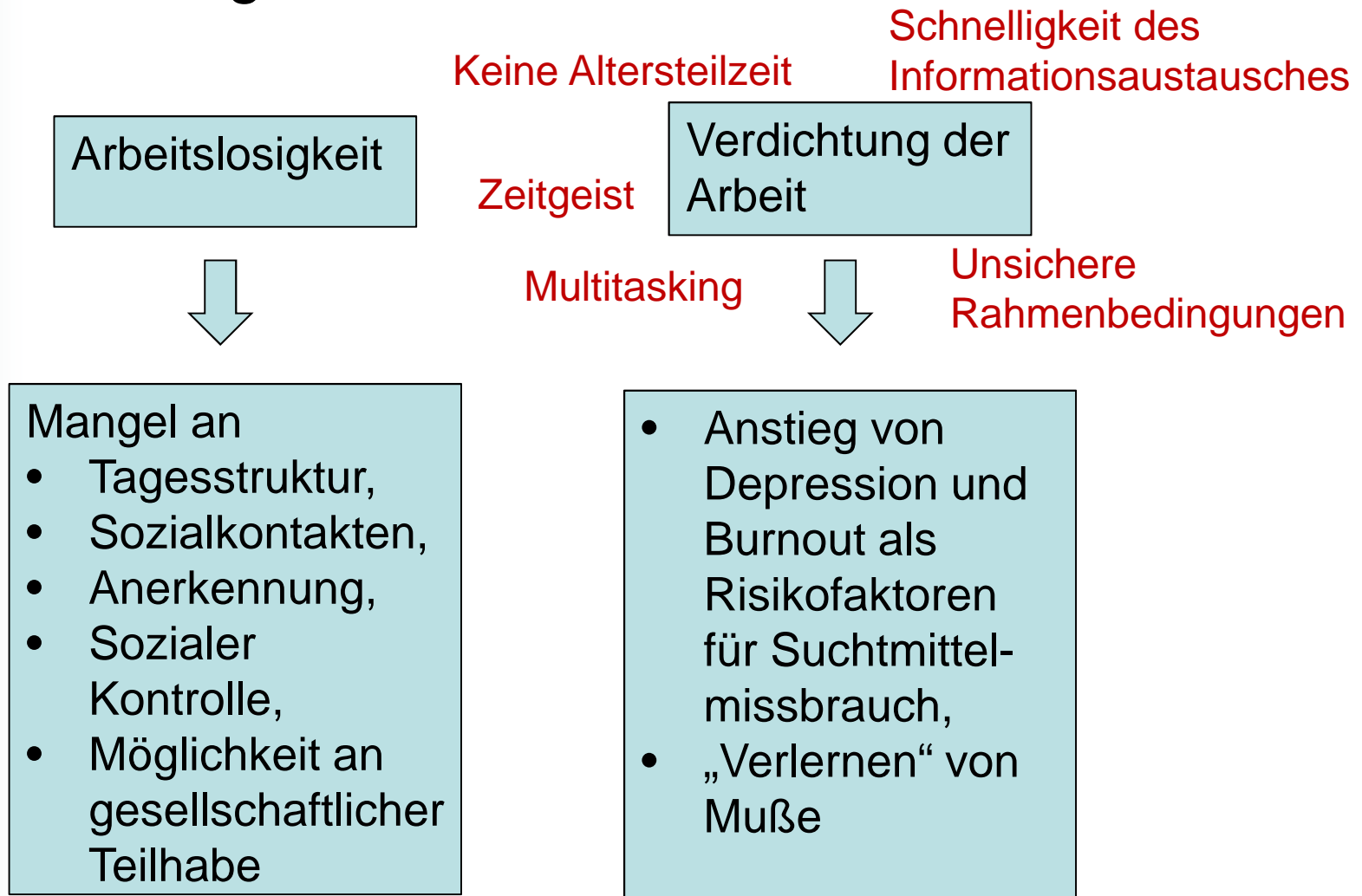
Ursachen von Sucht im Alter – late onset



Thesen

- Substanzbezogene Störungen im Alter werden in den nächsten Jahren stark zunehmen
- Ursachen
 - Demographische Entwicklung: derzeit 40-50-Jährige haben größten Bevölkerungsanteil und traditionell hohe Konsumzahlen bei insgesamt steigender Lebenserwartung
 - Entwicklungen am Arbeitsmarkt
 - Steigende Arbeitslosigkeit
 - Steigende Belastung in Berufstätigkeit
- Behandlungsbereitschaft wird ansteigen

Auswirkung durch Arbeitssituation



Behandlungshindernisse

- Mangelnde Inanspruchnahme der Suchthilfe
 - Schwellenängste (Scham, Tabu, „Kulturunterschiede“)
 - Kein Problembewusstsein
 - Mobilitätseinschränkungen bei Komm-Struktur
 - Kaum altersspezifische Angebote (kurzfristigere Behandlungskonzepte, Orientierung stärker auf Jetzt)

- Kaum Zuweisung in Hilfen
 - Zuschreibung geringer Behandlungsmotivation
 - Konsummuster gelten als verfestigt
 - „Lohnt“ sich nicht mehr
 - Netzwerke nicht ausreichend

Grundlagen für erfolgreiche Intervention

Zentrale Ergebnisse Bundesmodellprojekte

- Fortbildung in der Altenhilfe / Pflegeschulen
 - Grundlagenwissen Sucht
 - Umgang mit problematischem Konsum
 - Grundlagen Motivierender Gesprächsführung
- Spezifische Angebote in Suchthilfe
- Vernetzung Sucht- und Altenhilfe
- Einbeziehung von Selbsthilfe und bürgerschaftlichen Engagements
 - verbessert Informationstransfer und Zugänge in Hilfeangebote

Präventionsbedarfe

- **Aufklärung**
 - Suchtpotenzial bestimmter Arzneimittel
 - Körperliche Veränderungen, z.B. Schlafbedürfnis
- **Verantwortungsvolles Verordnungsverhalten**
 - Verschreibungen gemäß PRISCUS-Liste
 - Verschreibung anhand von Fachstandards (4 K's)
- **Enttabuisierung der Tatsache, dass Konsum manchmal bequemer für Pflege ist**
- **Lebens- und Berufschancen auch für ältere Arbeitnehmer/innen ermöglichen**
- **Flexible Übergänge in Rentenzeit ermöglichen**

Präventionsbedarfe

- Sensibilisierung relevanter Berufsgruppen gegenüber erhöhten Risikofaktoren
- Zielgruppenspezifische Angebote
 - Unterstützung in persönlichen Krisen gewähren (auch psychotherapeutische Angebote)
 - Möglichkeiten für aktive Freizeitgestaltung bieten
 - Auch Rentner/innen Anerkennung und Wertschätzung ermöglichen
- Ausbau bürgerschaftlichen Engagements zur Selbsthilfe, z.B.
 - Übergangsgestaltung in Rentenzeit
 - Entwickeln neuer Formen gemeinschaftlichen Wohnens

Ottawa-Charta (21.11.1986)

„Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft die Arbeit, Arbeitsbedingungen und die Freizeit organisiert, sollte eine Quelle der Gesundheit und nicht der Krankheit sein.

Gesundheitsförderung schafft sichere, anregende, befriedigende und angenehme Arbeits- und Lebensbedingungen.“

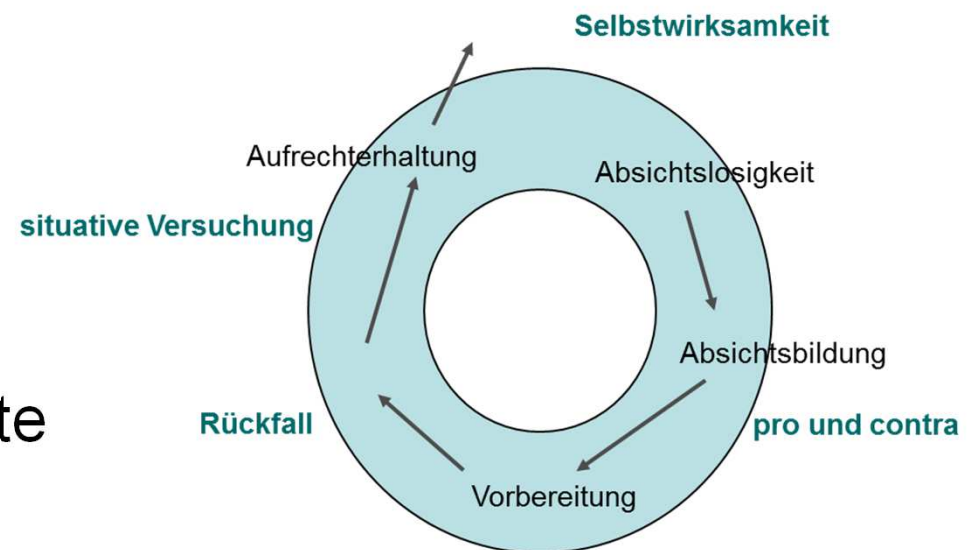
Berliner Initiative gegen Medikamentenmissbrauch

- Multiprofessioneller Zusammenschluss von Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen
- Ziele: Sensibilisierung von Entscheidungsträgern, Schlüsselpersonen und Öffentlichkeit
- Erstes Ergebnis: Forderungskatalog
- Weitere Maßnahmen auf der Basis der Forderungen:
 - Anschreiben der Krankenkassen
 - Initiierung konzeptioneller Diskussionen
 - Entwicklung von zielgruppenspezifischen Informationsmaterial
 - Förderung regionaler Vernetzung etc.
- Offen für Mitstreiter/innen



Angebote der Fachstelle - Multiplikatoren

- Fortbildungen für ambulante Pflegedienste
 - Einschätzung – was ist problematischer Konsum?
 - Wie sollte man reagieren: Ignorieren oder Intervenieren?
Wenn ansprechen, dann wie? Alkoholische Getränke einkaufen oder nicht?...
- Konzeptionierung eines Moduls zur „Motivierenden Kurzintervention“ für pflegerische und medizinische Fachkräfte



Angebote für Betroffene

- Telefonische oder persönliche Erstberatung
- Zielgruppenübergreifendes Selbstkontrolltraining SKOLL
 - Nicht abstinenzorientiert
 - Altersgemischt
 - Stoffgebundene und stoffungebundene Problematiken
 - Themen: Erfassen ambivalenter Gefühle, Risikosituationen, Stressmanagement, soziales Netzwerk, Konflikte, Freizeitgestaltung ...

Herzlichen Dank!

Fachstelle für Suchtprävention
im Land Berlin

pad e.V.

Mainzer Str. 23

10247 Berlin

Fon: 030 - 29 35 26 15

Fax: 030 – 29 35 26 16

www.berlin-suchtpraevention.de

Anke Schmidt

schmidt@padev.de